

# Feste und Bräuche in Segnitz

„**Segnitz** gehört zu den Ortschaften, in denen Tanzlustbarkeiten und weniger wertvolle Vergnügungen das letzte an Sitten und Brauchtum hinwegfegen“. So lautet das Urteil in einer Zulassungsarbeit eines Lehramtsanwärters an der Volksschule Segnitz aus dem Jahr 1950. Weiter heißt es im Text, der sich auf eine Umfrage „unter vielen alten Leuten“ stützt: „Segnitz ist arm an dorfeigenen Sitten und Gebräuchen. Es lebt zu sehr in und mit der Zeit, um altes Volksgut pflegen und erhalten zu können.“

**Tatsächlich** gibt es in Segnitz keine echten, überlieferten und heute noch praktizierten Bräuche. Eine gewisse Tradition hat allerdings ein vielfältiges Angebot an jährlich wiederkehrenden Festveranstaltungen, die in der Regel von den örtlichen Vereinen organisiert und durchgeführt werden. An erster Stelle steht hier wohl das „Brotrauschfest“, nun „Mainfest“, das seit 1990 an den Spitznamen der Segnitzer erinnern und sowohl kulinarisch als auch kulturell die Besonderheiten des Ortes vorstellen will. Bei den Schützen steht das Rettichschießen seit Jahrzehnten hoch im Kurs, beim Gesangverein sind es Bunte Abende oder das Mainwiesenfest und der Turnverein ist seit seiner Gründung im Jahr 1899 für eine ganze Reihe an regelmäßigen sportlichen und geselligen Veranstaltungen verantwortlich. Heute wird auch wieder ein Maibaum in Segnitz aufgestellt. Der Verein der Hobbygärtner und Naturfreunde hat hier einen Brauch, den die Segnitzer Dorfjugend vor Jahren aufleben ließ, übernommen. Kulturell hochwertige Arbeit wird seit vielen Jahren mit der Erforschung und Präsentation der Ortsgeschichte, mit dem prähistorischen Museum, dem SEGEUM in der alten Schule und mit der Organisation von örtlichen Gedenk- und Jubiläumstagen geleistet.

„**Das Kirchenjahr** verläuft nach den allgemein üblichen Gepflogenheiten. Höhepunkt bildet das Kirchweihfest am letzten Sonntag im September“ berichtet der Aufsatz aus dem Jahr 1950 weiter. Über die Kirchweih gibt es nun aber doch einige Überlieferungen, die an ein gewisses Brauchtum, aber auch an mehr oder weniger amüsante Begleitumstände dieses Ereignisses erinnern: Die Kirchweih zählte früher, als die Festkalender noch überschaubarer waren, zu den wichtigsten Ereignissen auf dem Lande. Da wurde schon im Vorfeld geputzt und geschmückt, gebacken und geschlachtet. Man lud die Verwandten ein, holte den besten Anzug aus dem Schrank und ließ es sich dann bei gutem und vor allem bei reichlichem Essen und Trinken gut gehen. Groß geschrieben war die „Kerm“ aber auch bei der Jugend, für die natürlich Tanz und Spiel oder so mancher Kirchweihbrauch im Vordergrund stand. Allerdings war die Festesfreude nicht immer ungetrübt, wie einige Vorfälle aus längst vergangenen Tagen zeigen.

**Eine solche Geschichte** ereignete sich im Jahr 1609. Rechtzeitig vor der Kirchweih erschienen die Segnitzer Burschen beim markgräflichen Schultheißen Hans Kesenbrod und baten um Erlaubnis, mit dem Kirchweih Tanz bereits eine Woche vor dem Festsonntag beginnen zu dürfen. Die zobelsche Schultheißenstelle war

gerade nicht besetzt und so genehmigte das markgräfliche Ortsoberhaupt den jugendlichen Antrag in Eigenregie. Aus unerfindlichen Gründen schob das Gericht, der Gemeinderat, dem ausgedehnten Treiben aber einen Riegel vor. Die Ratsherren drohten auch, den Gemeindeknecht, der von den Dorfburschen bestellt war und bereits das „Schollergeld“ (Scholler, eine Art Glückstopf) eingesammelt hatte, zu verhaften. Die Angelegenheit kam schließlich den zobelschen Mitdorfsherren zu Ohren und die Gemeinde erhielt am 13. September 1609 einen geharnischten Brief aus Giebelstadt. Hans Georg und Hans Ernst von Zobel beklagten sich darin über die ablehnende Haltung des Segnitzer Rates und befahlen, dass man das Verbot sofort aufzuheben und der Dorfjugend die zwei Tanzveranstaltungen zu gestatten habe. Schließlich sei es „auch in allen Mainflecken den Jungen Gesellen uff dergleichen Kirchwey Fest, Tänz sambt anderer Kurtzweil zu halten und zu begünstigen üblich und bräuchig“ und so sollte auch die Segnitzer Jugend an Kirchweih „lustig und fröhlich“ sein. Besonders sauer waren die Herren Zobel aber wegen der angekündigten „Selbstjustiz“ am Gemeindeknecht. Hier untersagte man jegliche Amtshandlung, was schließlich einem Eingriff in die Zuständigkeiten der Obrigkeit gleich käme. In einem zweiten Schreiben vom 16. September 1609 wurde der ursprüngliche Befehl nochmals bekräftigt und die Tanzerlaubnis sogar „uff gebannte Sonn- und Feiertage wie vor alters her kommen“ ausgedehnt. Und so durften sich die „Jungen Gesellen“, soweit der Kirchweihfriede eingehalten wurde und natürlich unter der Aufsicht der „Geharnischten“ nach Belieben an zwei Sonntagen vergnügen.

**Weniger Verständnis** zeigte die Obrigkeit dagegen 300 Jahre später. Am 20. August 1911 erreichte die Ortspolizeibehörde Segnitz ein Schreiben vom Königlichen Bezirksamt Kitzingen, in dem das ausschweifende Kirchweihfeiern angemahnt wurde: „Die Segnitzer Kirchweih pflegt nicht wie in anderen Dörfern 1 oder 2 Tage, sondern 4 Tage: Samstag Nachmittag bis Dienstag Nacht d. h. Mittwoch Morgen zu dauern. Den Gewinn haben nur die 2 Wirtschaften, den Schaden zum größten Teil die wenig bemittelten Bürger, die dadurch zu unnützen Ausgaben für Trunk und Vergnügen verleitet werden.“ Ein Dorn im Auge der Behörde waren auch die „höchst seltsamen Ausschreitungen und Ruhestörungen“, die durch das „Hinausspielen der Tanzmusik auf offener Straße nachts bis 2 und 3 Uhr verursacht werden, sodaß während dieser 4 Nächte keine ersprießliche Ruhe möglich ist.“ Die Gemeinde wurde aufgefordert, hiergegen durch strenge Handhabung der Polizeistunde und mit Strafanzeigen vorzugehen. Auch der Kirchenvorstand appellierte in einem Schreiben vom 10. September 1911 an die Gemeindeverwaltung, die Kirchweih auf das übliche Maß von zwei Tagen zu beschränken. Die Lösung lieferte schließlich das Kgl. Bezirksamt: In einer Mitteilung der Behörde vom 22. September 1911 wurde die Gemeindeverwaltung beauftragt, „alle gemeindlichen rückständigen Umlagen vor der Kirchweih einzuheben“, denn wer kein Geld hat, der kann auch keines verjubeln. Der ganze Sachverhalt wurde am Dienstag nach der Kirchweih auch den beiden Wirten eröffnet. Diese erklärten aber, „daß sie heute auf eigene Verantwortung Konzert abhalten werden, wogegen die Gemeinde nicht befugt sei, einzuschreiten.“

**Einige Bräuche**, wenn auch wiederum im Zusammenhang mit dem Treiben zur Kirchweih, sind in Segnitz dennoch zu finden. Einem Bericht aus dem Jahr 1860 ist folgendes zu entnehmen: Am Kirchweihsamstag wurden Tannen und Fichten ins Dorf geschleppt und damit die Häuser des Pfarrers, Lehrers, Bürgermeisters, Gemeindegewerks, der Gemeinderäte und der Gastwirte geschmückt. Die schönste Tanne stellte man in die Mitte des Festplatzes, am „Lindenbuck“ an der heutigen Brückenauffahrt, auf. Am selben Tag wurde die Musik mit Fuhrwerken aus der Würzburger Artilleriekaserne abgeholt. Abends spielten zwei Kapellen mit je acht Mann Besetzung Ständchen vor den Häusern junger Mädchen. Auch wird das „Aus- und Eingraben“ der Kirchweih erwähnt. Über die Art ist zwar nichts bekannt, vermutlich handelte es sich dabei aber jeweils um ein Fässchen Bier. Am Sonntag fand dann das „Gögerschlagen“ statt. Mit langen Stangen musste bei verbundenen Augen ein Topf zerschlagen werden, unter dem ein gebundener Hahn steckte. Anschließend wurde auf dem offenen Plan getanzt. Die Burschen trugen dabei bunte, einen Meter lange Seidenbänder an den Hüften. Bei beginnender Dunkelheit zog man in den Tanzsaal, wo der Hammel ausgezogen wurde: Hier war um eine erhöht hängende Kerze ein Faden gebunden, an dem ein Stein befestigt war. Genau darunter stand ein Glas, das von dem Stein zerschlagen wurde, wenn die Flamme den Bindfaden erreicht und verbrannt hatte. Die Paare tanzten unterdessen in Reihen, einen Blumenstrauß weiterreichend. Sieger wurde das Paar, das beim Zerschellen des Glases gerade den Strauß in der Hand hielt. Am nächsten Tag fand der Festzug statt. Voran die Musik, gefolgt von den Hammel- und Gögergewinnern, den Tanzpaaren und der Bevölkerung. An den geschmückten Häusern wurden Ständchen dargebracht. Die Geehrten mussten den Preisgekrönten und den Musikanten Wein spendieren, den diese aus mitgebrachten Gläsern tranken. Ein leeres Glas wurde stets auf das Hausdach geworfen.

**Heute** läuft die Segnitzer Kirchweih viel ruhiger ab. Genau genommen feiert man von Freitagabend bis Montag zwar noch immer an vier Tagen, ausschweifende Tanzvergnügungen und ruinöse Zechereien gibt es aber nicht mehr. Auch sind die alten Bräuche wie das „Schollern“, das „Gögerschlagen“, der Hammel- und der Plantanz vergessen. Nur noch Wenige können sich an den „Brotrauschzug“ aus der Nachkriegszeit erinnern, bei dem der aktuelle Heiratskandidat am Kirchweihmontag den „Brotrausch“ von Marktbreit nach Segnitz tragen durfte. Die Kinder profitierten dabei mit einer Freitour auf dem Karussell und die „Jungen Gesellen“ ließen die „Kerm“ anschließend im Wirtshaus ausklingen. Einzig mit dem Kirchweihschießen und der Königsproklamation der Schützengesellschaft hat sich mittlerweile ein neuer Brauch etabliert, der zumindest an die lange Segnitzer Schützentraktion erinnert. Ein ganz wichtiges Ereignis ist die Segnitzer Kirchweih aber weiterhin für die „ganz jungen Gesellen“, die mitunter schon einmal für Ruhestörung sorgen, wenn die letzte Karusselltour am Montagabend vorbei ist.

## Feste und Bräuche in Segnitz



Kirchweihmontag 1958,  
der „Brotrausch“ wird nach Segnitz getragen